

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 22.

Neuenbürg, Dienstag den 9. Februar

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtlisches.

Neuenbürg.

Den k. Landesämtern

läßt man zur Vollziehung der Ministerialverfügung vom 29. Dezember 1891 (Reg.-Bl. S. 333) betr. die Erhebung einer Statistik der Todesursachen mit heutiger Post die erforderlichen Formulare zugehen. Bei Erstattung des erstmals auf 31. März l. J. verfallenden Berichtes ist je ein Exemplar der Formulare zur Fertigung des Konzeptes und der Reinschrift zu verwenden.

Den 6. Februar 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Waldrennach ist die Maul- u. Klauenseuche ausgebrochen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Den 6. Februar 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Revier Langenbrand.

Verpachtung.

Am Mittwoch den 10. Februar vormittags 9 Uhr findet auf der Revieramtskanzlei die Verpachtung einer Fläche zur Steingewinnung statt. (Auf Bestellung.)

Revier Altensteig.

Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 17. Februar vormittags 10 Uhr in der Traube zu Altensteig aus Buhler Abt. 6 u. 27, Neubann Abt. 7 u. 10, Grasshardt, Abt. 3, Nonnenwald, Abt. 1, 4 u. 5, Schornhardt, Abt. 4, 15 u. 16, Hofesfichten Abt. 1, Eichhalde, Abt. 2, 6 u. 9: 5992 St. Nadelholz-Langholz und 466 St. dto. Sägholz mit zusammen 3928 Fm., 5 Buchen mit 2 Fm.

Schwann.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 12. d. Mts. vormittags 10 Uhr kommt auf hiesigem Rathaus zum Verkauf:

- 167 Stämme Langholz IV. Kl. mit 66,92 Fm.,
- 329 St. Baustrangen,
- 208 " Gerüststrangen,
- 2 " Eichen mit 0,42 Fm.,
- 650 " Werkstrangen I. bis IV. Kl.,
- 845 " Hopfenstrangen I.—III. Kl.,
- 5655 " Reisstrangen I.—V. Kl.,
- 34 1/2 Nm. Nadelholz-Abfall.

Den 1. Februar 1892.

Schultheißenamt.
Vohlinger.

Schwarzenberg.

Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 12. Februar d. J. nachmittags 1 Uhr

kommen auf hiesigem Rathaus

- 179 St. Nadelholz-Stämme mit 98,24 Fm.,
- 100 " Hopfenstrangen I. Kl.,
- 35 " " II. "
- 7 " Werkstrangen,
- 8 " Wagnerbänken,
- 81 Nm. gemischtes Brennholz zum Verkauf.

Das Langholz besteht aus lauter Rotforchen mit Ausnahme einiger Baustrangen.

Auf Verlangen kann dasselbe vom Waldbücker Vohlinger vorgezeigt werden.

Liebhaber sind freundlich eingeladen.

Den 6. Februar 1892.

Schultheißenamt.
Volle.

Birkenfeld.

Die hiesige Gemeinde sucht für diesen Sommer einen

Maulwurfänger.

Gemeinderat.

Althengstett.

Ob. Calw.

Stangen-Verkauf.

Am Freitag den 12. Februar 1892 vormittags 9 Uhr

aus dem Gemeindevald Abt. Schönbügel und Kohlplatte:

- 700 St. 5—7 m lang,
- 1000 " 7—9 " "
- 900 " 9—11 " "
- 550 " 11—13 " "
- 300 " 13—15 " "
- 225 " 15—19 " "

meist Rottannen.

Zusammenkunft im Ort.

Gemeinderat.

Verdingung der Jahresbahn- u. Hochbauarbeiten der Bahnstrecke Calw-Pforzheim-Wildbad.

Die für die Unterhaltung des Bahnkörpers, sowie der Bahn- und Dienstwohngebäude im Jahr 1892 erforderlichen Bauarbeiten sind im Weg der Submission zur Ausführung zu vergeben.

Tüchtige Unternehmer sind hiemit eingeladen, von den Voranschlägen, der Preisliste und den Bedingungen bei der unterzeichneten Stelle oder den Bahnmeistern in Neuenbürg und Pforzheim Einsicht zu nehmen, und ihre mit neueren amtlichen Zeugnissen über Tüchtigkeit und Vermögen zu belegenden Angebote, welche in Prozenten der Ueberschlagspreise ausgedrückt sein müssen, schriftlich, versiegelt und entsprechend überschrieben spätestens auf den Zeitpunkt der Eröffnung, welcher sie anwohnen können,

Dienstag den 16. Februar 1892

vormittags 9 Uhr

dahier einzureichen. Nachgebote werden nicht berücksichtigt.

Pforzheim den 6. Februar 1892.

R. Wärtt. Eisenbahnbetriebsbauamt.

Schmidt.

Verpachtung der Schafweide.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Winter-schafweide auf hiesiger Gemarkung mit einer Weidefläche von 1073 Hektar am Montag den 22. Februar l. J.

vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus — Zimmer Nr. 12 — auf die Dauer von 3 Jahren zur Verpachtung gelangt.

Die Weide beginnt am 15. September und endigt am 31. März jeden Jahres. Der Inhalt des Pachtvertrags wird bei der Steigerungsverhandlung bekannt gegeben werden.

Stallung mit Heuboden, Wohnung für die Schäfer werden von diesseits gestellt.

Pforzheim, 29. Januar 1892.

Der Stadtrat.

Holzwart.

Frey.

Stuttgart.

Brennholzlieferungs-Accord.

Für das Etatsjahr 1892/93 bedürfen wir

3500 Nm. buchenes,

5000 Nm. weißtannenes und

2000 Nm. gemischtannenes,

2- und 4spaltiges, 1 Meter langes Scheiterholz.

Die Lieferung in Partien von 200 Nm. wird am

Samstag den 20. Februar 1892

vormittags 10 Uhr

im Speisesaal des Bürgerhospitals dahier im öffentl. Abstreich vergeben.

Die Accordsbedingungen können bei der Verwaltung eingesehen

oder von dieser bezogen werden.

Den 3. Februar 1892.

Städtische Armenbeschäftigungs-Anstalt.

Landwirtschaftliches.

Neuenbürg.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein.

Von den Vereinsmitgliedern Bürkle in Schwann, Hummel in Rothensol, Schultheiß Knöller in Neusatz und Oekonom Vogt in Biegelhütte, Gemeinde Gräfenhausen können

Milchschweine Meißener Rasse — Originalzucht —

bezogen werden.

Wir machen hierauf mit dem Anfügen aufmerksam, daß sich auch auf dem Neuenbürger Markt am 10. Februar Kaufsgelegenheit bieten wird.

Den 4. Februar 1892.

Vereinsvorstand

Hofmann.



Neuenbürg.

Hiermit mache ich die ergeb. Anzeige, daß ich am hiesigen Plage eine

Mineralwasser-Fabrik

errichtet habe. Mit Apparaten der neuesten Systeme bin ich im Stande, allen Anforderungen, welche an ein wirklich gutes Sodawasser gestellt werden, zu entsprechen.

Ich empfehle mich zur **Lieferung des Mineralwassers**, welches ich in Flaschen mit gutem Kork- und Patent-Verschluss in jedem beliebigen Quantum abgebe, bestens.

Gottlieb Schilling,
Küferei und Mineralwasser-Fabrik.

Für Rettung v. Trunksucht!

versendet Anweisung nach 16-jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufshörung, unter Garantie. Briefe sind 30 J in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privatanstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden“.

Neuenbürg.

Lein- u. Reyskuchen,

leichtere so lange Vorrat pr. 50 Kilo M. 8.— empfiehlt

Karl Bügenstein.

Suche per Ostern ein Polissenen-

Lehrmädchen.

August Gerstner, Ringfabrik, Forstheim, Theaterstraße 14.

Neuenbürg

Ein jüngerer tüchtiger

Schuhmacher

findet sofort dauernde Beschäftigung bei Karl Reutter, Schuhmacher.

Neuenbürg.

Reines Kammfett

das beste und vorzüglichste Lederfett ist zu haben bei

Seeger, Wafenmeister.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Einzigste Postdampfer-Linien zwischen

Rotterdam **New-York**
Amsterdam

und

Baltimore.

Rascheste Beförderung.

Vorzügliche Verpflegung.

BILLIGSTE PASSAGE-PREISE.

Nähere Auskunft erteilt die

Verwaltung in Rotterdam.

Agenten:

W. G. Blalch in Neuenbürg.

F. Bizer " "

2000—2500 Mark

werden von einem päpstlichen Zinszahler auf doppelte Sicherheit bis Ende März aufzunehmen gesucht. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle d. Bl.

Wildbad.

Dienstmädchen-Gesuch.

Ein fleißiges Mädchen, nicht unter 18 Jahren, welches gut bürgerlich kochen kann und in allen sonstigen Hausarbeiten bewandert ist, findet bis Anfang März eine gute Stelle. Zu erfragen im Comptoir der Wildbader Chronik.

Neuenbürg.

Heute Dienstag

Mekelsuppe

wozu einladet

R. Silbereisen.

Wildbad.

Einem kräftigen

Jungen,

der Lust hat die Bäckerei zu erlernen nimmt in die Lehre.

Fr. Pfau, Bäcker.

Makulatur

(alte Zeitungen) hat billig abzugeben
G. Nech.

Buxkin, Cheviot, Zesour

ca. 140 cm. brt. à M. 1.95 J per Meter versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direkt an Private. Buxkin-Fabrik-Dépôt Oettinger u. Co., Frankfurt a. M. Musterabschnitte bereitwilligst franko.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat, wie der „Reichs- und Staats-Anz.“ mitteilt, dem italienischen Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Marchese di Rudini den Schwarzen Adlerorden verliehen. Man wird diese hohe Auszeichnung auf die dreidunndfreundliche Haltung sowie auf das die Handelsvertragsverhandlungen fördernde Eingreifen des italienischen Staatsmannes zurückführen dürfen.

Berlin, 6. Febr. Der Disciplinarhof erkannte heute gegen den Grafen von Limburg-Stirum wegen eines Artikels in der „Kreuzzeitung“ über die Handelsverträge auf Dienstentlassung, Verlust der Pension und des Rechts, den Titel als Gesandter zu führen.

Der Reichstag hat seine Arbeiten am letzten Mittwoch nach mehrtägiger Pause wieder aufgenommen. Es geschah dies mit der erstmaligen Beratung der Deklaration, welche die teilweise Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsvertrags ausspricht; die Deklaration wurde debattenlos in erster und zweiter Lesung genehmigt. Die ganze übrige Sitzung wurde durch die erste Lesung des konservativereits beantragten Entwurfes eines Heimstättengesetzes ausgefüllt. Gemäß diesem Antrage soll jeder mindestens 24 Jahre alte Deutsche eine Heimstätte errichten dürfen, nicht größer, wie ein Bauernhof. Diese Heimstätte ist unteilbar und dürfen auf sie keine Schulden eingetragen werden, ausgenommen Rentenschulden. Nur in wenigen bestimmten Fällen unterliegt die Heimstätte der Zwangsvollstreckung und kann demgemäß auch nur in diesen Fällen zwangsweise versteigert werden. Den Antrag begründete kurz der konservative Abgeordnete Graf Dönhoff-Friedrichstein durch den Hinweis auf die Notwendigkeit, den Bauernstand zu erhalten und den Zuzug der Bevölkerung aus ländlichen Gegenden nach industriellen Bezirken möglichst zu verhindern. Der nächste Redner, der Freisinnige v. Bar, bemängelte den Entwurf aus meist formalen und juristischen Gründen, auch der andere freisinnige Redner des Tages, Abgeord. Jordan, war der Meinung, daß der Entwurf seinen Zweck nicht erfüllen würde. Besonders abfällig sprach sich über denselben ferner d:

Sozialdemokrat Schippel aus, welcher dem Entwurf die denkbar größte Flüchtigkeit vorwarf. Andererseits erklärten sich die Abgeordneten Graf Ballestrem (Zentr.), Gamp (Reichspartei), v. Bennigsen (nat.-lib.), Wengler (kons.), Liebermann von Sonnenberg (Antisemit) und Graf Douglas (Reichspartei) für den Heimstätten-Antrag, wobei indessen namentlich Abg. von Bennigsen betonte, daß der vorliegende Entwurf noch namhafte Verbesserungen erfahren müsse, wenn er wirklich etwas Lebensfähiges schaffen solle. Der Entwurf wurde nach Schluß der Debatte an eine besondere Kommission verwiesen.

Der Budgetausschuß des Reichstages hat in seiner Sitzung v. 5. Februar folgenden Antrag angenommen: „Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen 1) die Militärstrafprozess-Ordnung baldigst einer Reform namentlich in der Richtung einer größeren Öffentlichkeit des Verfahrens zu unterwerfen; 2) die Bestimmungen über das Beschwerderecht der Militärpersonen namentlich in der Richtung einer Erleichterung dieses Beschwerderechts einer Revision zu unterziehen; 3) auf die Pflege religiösen Sinnes unter den Angehörigen des Heeres, sowie im gesamten Volksleben, insbesondere bei der Erziehung der Jugend thätlich hinzuwirken.“

Der bereits vor einem Jahre dem Reichstage zugegangene, seither von der Budgetkommission eingehend vorbereitete Gesetzentwurf, betreffend die Unterstützung der Familien der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften der Reserve und Landwehr, wird demnächst den Reichstag wieder beschäftigen. Der Abschluß der Kommissionsberatungen, sowie die zweite und dritte Lesung im Plenum sollen derart beschleunigt werden, daß der Entwurf noch bis zum 1. April Gesetzeskraft erlangen kann. Die Kommission hat wesentliche Änderungen der Regierungsvorlage beschlossen. Es läßt sich voraussagen, daß darüber noch längere Erörterungen stattfinden werden.

In Preußen zieht die Bewegung gegen das neue Volksschulgesetz immer weitere Kreise. Ihr hat sich jetzt auch der deutsche Protestanten-Verein durch eine von seinem ständigen Berliner Ausschusse erlassene öffentliche Erklärung angeschlossen. In derselben wird entschieden

Protest gegen den Gesetzentwurf niedergelegt, welcher wichtige Staatshoheitsrechte an die Geilichkeit ausliefern wolle und das heranwachsende Geschlecht in zwei einander feindliche Heerlager spalten würde. Da dem deutschen Protestanten-Verein zahlreiche gut konservative Männer angehören, so ist diese Kundgebung schon hierdurch bemerkenswert.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat bei der fortgesetzten Beratung des Militärhaushaltes das Ordinarium des Voranschlages für Preußen, Sachsen und Württemberg ohne Abstriche erledigt. Im Anschlusse daran wurde eine Reihe kleinerer Anfragen und Anträge besprochen. Abgeordneter Gröber beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, die Veröffentlichung einer Statistik der von den Militärgerichten erledigten Strafsachen zu veranlassen. Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen. Auf die Anfrage des Grafen v. Behr über Veränderungen der Ausrüstung und Uniformierung erklärte General v. Fund, mit neuen Helmen seien Versuche gemacht, aber noch nicht abgeschlossen. Die Militärverwaltung sei aus wirtschaftlichen Gründen gegen eine radikale Umgestaltung. Die Truppenabzeichen dürfen nicht gänzlich beseitigt werden, da sonst die Gefahr vorläge, daß die Truppen sich selbst beschließen, zumal Nachtgesichte in Zukunft häufiger sein würden. General v. Gohler teilt mit, daß die neu eingeführten Sättel befriedigen. Die neuen Lanzen haben sich durchaus bewährt und seien eine bedeutende Verbesserung gegen früher. Vorkommende Mängel erklären sich durch noch mangelnde Übung in der Handhabung, wogegen Abhilfe geschaffen werde. Die Versuche mit Aluminium-Feldflaschen versprechen Erfolg; es würde dieses leichte Metall auch für andere Teile der Ausrüstung versucht werden. Die neue Farbe für Mäntel sei zunächst nur ein Versuch, da die bisherige Farbe sich als nicht dauerhaft erwiesen habe. Unsere Ausrüstung müsse wesentlich derartig sein, daß sie für Winter- und Sommerfeldzug sich eigne. Abg. Dr. Hammacher bemängelt die große Belastung des Infanteristen, indem er sich auf den von Major Klein verfaßten Artikel stützt. Die beabsichtigten Erleichterungen begrüße er mit Genugthuung. Der Helm erschien ihm, besonders beim Schießen



lbbad.
Mädchen-Gesuch.
Mädchen, nicht unter
18 Jahren, gut bürgerlich
gebildet, in allen sonstigen
Eigenschaften vorzüglich,
bewandert ist, findet
sich eine gute Stelle.
im Comptoir der
Bank.

en bürg.
Dienstag
Suppe

R. Silbereisen.
lbbad.

agen,
Bäckerei zu erlernen
lehre.

Fr. Frau, Bäcker.
latur
hat billig abzugeben
G. Meck.

a, Cheviot,
elour
ort. à 1.95 J
enden jede beliebige
zahl direkt an Private.
Dépôt Gettinger
ankfurt a. M.
itte bereitwilligst
anto.

ntwurf niedergelegt,
rechte an die Geist-
das heranwachsende
feindliche Heerlager
tischen Protestanten-
wative Männer an-
ung schon hierdurch

chluß des Reichs-
sten Beratung des
Ordinarium des
n, Sachsen und
sche erlebte. Im
ne Reihe kleinerer
hen. Abgeordneter
kanzler zu ersuchen,
tatistik der von den
Strafsachen zu ver-
mit großer Mehr-
Anfrage des Grafen
n der Ausrüstung
General v. Fund,
suche gemacht, aber
Militärverwaltung
ünden gegen eine
Truppenabzeichen
werden, da sonst
Truppen sich selbst
in Zukunft häufiger
hler teilt mit, daß
befriedigen. Die
haus bewährt und
erung gegen früher.
en sich durch noch
bhabung, wogegen
Die Versuche mit
wachen Erfolg; es
sch für andere Teile
werden. Die neue
t nur ein Versuch,
als nicht dauerhaft
lung müsse wesent-
für Winter- und
og. Dr. Hammacher
des Infanteristen,
Major Klein ver-
beabsichtigten Er-
Denugthuung. Der
es beim Schießen

unzweckmäßig. General v. Fund: Die Militär-
verwaltung ist bestrebt, möglichst Erleichterungen
zu schaffen, das lasse sich aber nicht so leicht
durchführen, wie es die Schriftsteller darstellen.
Abg. Buhl bespricht die vielfachen Bedenken gegen
die Ausrüstung der ganzen Armee mit Zelten
und gegen die Stiebtroten. General v. Fund:
Die Zeltfrage sei schwierig schon wegen der
Kosten; auch sachliche Bedenken seien geltend ge-
macht worden. Die Frage sei aber nicht vom
grünen Tisch aus zu lösen. Die Truppen haben
sich durchweg dafür ausgesprochen wegen der
großen Vorteile der Nachtruhe und der Ver-
minderung der Krankheiten. Stehende Kragen
seien notwendig wegen eines eventuellen Winter-
feldzuges. Abg. Pinze befragt die Zelte.
Graf v. Ballestrem: Die Zelte seien in erster
Linie bestimmt, gegen die Niederschläge zu schützen,
weniger gegen die Kälte, sie seien sehr nützlich
und durchaus zu empfehlen. Abg. Lingens: er-
bittet Auskunft wegen der Sonntagsruhe beim
Militär. General v. Gohler: Kein Soldat solle
Sonntags am Besuch des Gottesdienstes ver-
hindert sein, abgesehen vom Wachtdienst. Der
Soldat müsse, der Würde der Sache entsprechend,
im Helm in der Kirche erscheinen. Abg. Lingens:
Es bestehe der Wunsch, daß dem Soldaten ge-
stattet werde, ohne Helm die Kirche zu besuchen.
Durch den Helm werde er als Kirchengänger
erkennlich und öfter dem Spott der Kameraden
ausgesetzt. Eine Statistik der Selbstmorde vor-
zulegen, sagt General v. Spitz zu. Ein allge-
meines Verbot des Besuchs der Wirtschaften mit
weiblicher Bedienung erklärt General v. Gohler
für unmöglich; im allgemeinen werde der Besuch
von Lokalen, in denen die Sittlichkeit gefährdet
erscheine, untersagt. Abg. Richter erbittet Aus-
kunft wegen des neuen Kasernierungsplans. Ge-
neral v. Fund: Ein neuer Kasernierungsplan
sei notwendig, es sei aber zur Zeit nicht mög-
lich, ihn festzustellen wegen der zahlreichen
Truppenverschiebungen, welche in den letzten
Jahren stattgefunden haben. Der Neubau von
Kasernen richte sich nach den Vorschriften von
1889, deren wesentliche Neuerungen dem Reichs-
tag mitgeteilt worden seien. Es seien nur wenige
Neuerungen bezüglich der Montierungskammern
und der Unterbringung der verheirateten Unter-
offiziere in besonderen getrennten Abteilungen.
Teilweise seien die Wohn- und Schlafräume in
den Kasernen getrennt worden. Man habe da-
mit nicht ungünstige Erfahrungen gemacht. Die
dadurch veranlaßten Mehrkosten seien nicht er-
heblich.

Mannheim, 5. Februar. Eine große
Wechseltäuschung ist gestern hier entdeckt
worden. Vor etwa 3 Monaten brachte der
23 Jahre alte Kaufmann Lang aus Frankent-
thal, welcher bei der hiesigen Unionbank in
Stellung war, angeblich im Auftrag dieser Bank
einen auf eine hiesige Firma lautenden Wechsel
von 25 000 Mark zu der Köster'schen Bank zum
Diskontieren. Die Bank zahlte das Geld auch
unbeanstandet aus. Als jetzt der Wechsel fällig
war, stellte sich aber heraus, daß Lang, welcher
inzwischen verschwunden ist, denselben gefälscht
hatte und zwar mit einem außerordentlichen
Raffinement; Lang hatte die Namenszüge der
zwei Direktoren der Unionbank auf dem Wechsel
nachgeahmt und außerdem das Geschäftssiegel
der Unionbank demselben aufgedrückt. Vor einiger
Zeit meldete sich Lang krank, und die Direktoren
der Unionbank bewilligten ihm zur Herstellung
seiner Gesundheit anstandslos einen längeren
Urlaub, den der Betrüger zur Flucht benutzte.
— (Nachschrift.) Der von hier flüchtige Wechsel-
fälscher Lang ist in München festgenommen
worden.

Württemberg.

Stuttgart. Im Maschinenaal des
Landes-Gewerbemuseums findet im Monat Febr.
d. J. eine von der Stadt Stuttgart veranstaltete
Ausstellung und Vorführung von elek-
trischen Maschinen und Apparaten
statt. Dieselbe ist rein lokaler Natur und bez-
weckt, die verschiedenen Formen der Verwend-
ung des elektrischen Stroms zu zeigen und dem
Publikum, namentlich den Gewerbetreibenden,
vor Augen zu führen, welche Vorteile von einer

elektrischen Zentralanlage zu erwarten sind, wie
solche seitens der Stadt Stuttgart geplant wird.
Die Ausstellung soll zugleich dazu dienen, den
Einwohnern Stuttgarts einen zuverlässigen An-
halt für die Bemessung der von dem Einzelnen
aus einer solchen Zentralanlage benötigten Elek-
trizität an die Hand zu geben.

Stuttgart, 5. Febr. Heute abend 8 Uhr
sah im großen Saale der Bürgergesellschaft
eine Versammlung statt, in welcher Hr. Amts-
richter Lautenschlager über das Ergebnis der in
Betreff der Sonntagsruhe veranstalteten Er-
hebungen Bericht erstattete, woran sich weiter
eine Besprechung dieser tief einschneidenden Frage
anschloß. Die Einladung war vom Gewerbe-
verein ausgegangen. Hr. Gemeinderat Stähle
leitete die Versammlung. Es hat sich ergeben,
daß wirklich etwas erreicht werden wird zu
Gunsten eines größeren Maßes von Sonntags-
ruhe. Es wird freilich ohne Schädigung nicht
abgehen, aber diese Schädigung wird geringer
sein als diejenige, welche sich ergeben würde,
wenn nun wieder die erregte Hoffnung getäuscht
würde. Mit überwiegender Mehrheit wurde
eine von Herrn Frech beantragte Resolution
angenommen dahin gehend: die heutige Ver-
sammlung beschließe an das R. Ministerium
des Innern die Bitte zu richten, es wolle da-
hin gewirkt werden, daß die Sonntagsarbeit in
den Bedarfsberufen möglichst beschränkt
werde. Namentlich Hr. Schrempf hatte in
zündenden Worten für die Annahme dieser Re-
solution gewirkt, indem er darauf hinwies, daß
nur Konkurrenzsucht manchen zurückhalte. Hr.
Lautenschlager hatte seine Aufgabe richtig erfaßt
und es ist eine wertvolle Grundlage für die
endgültige Regelung der Frage gewonnen wor-
den. Die größten Mißstände haben sich beim
Bäckergerbe gezeigt, welches in 755 Bäckereien
610 Arbeiter und zwar 355 Gehilfen, dagegen
255 Lehrlinge beschäftigt, die bis zu 18
Stunden des Werktags arbeiten! Dafür hatten
dieselben bisher nur 8—14 Stunden Ruhe an
Sonntagen. Von 1018 Läden waren aus der
Nahrungsmittelgruppe für vollständigen Son-
tagschluß 68, für Deffnen bis zum Gottesdienst
180, für Deffnen bis 1 Uhr 134 u. i. w., von
den übrigen Läden hatten sich für vollstän-
digen Schluß am Sonntag ausgesprochen 339;
rechnet man diejenigen dazu, welche schon bis-
her geschlossen hatten, so ergibt sich die Zahl
690, für Deffnen bis zum Gottesdienst stimmten
41 bezw. 731. Uebrigens handelt es sich keines-
wegs um einen puritanischen englischen Son-
tag, der erstrebt wird. Die ausgesprochenen
Wünsche gingen weit auseinander. So wollte
z. B. der Sv. Männerbund die Läden Sonntag
abend geöffnet haben, damit man nicht ins
Wirtshaus gehen müsse, der Wirtverein ver-
langt dasselbe, damit die Wirte ihre Gäste auf-
nehmen und deren Bedürfnisse befriedigen können.

Stuttgart, 28. Jan. Der Uebergang
von den Waffenröcken mit zwei Knopf-
reihen zu solchen mit einer, welcher von
manchen aus politischen, von anderen, anknüpfend
an den bekannten Knittelvers des seligen Scharn-
maier:

„Ach mein Freund, der Schneider Dobler,
Sagt: das Alte war viel nobler“

aus ästhetischen Gründen beklagt wird, drohte
sich bei einzelnen Offizierskorps mit einer „Bldy-
lichkeit“ zu vollziehen, die dem Wortlaut der be-
treffenden königlichen Kabinettsordre keineswegs
entspricht. Obwohl die letztere ausdrücklich ver-
fügt, daß das veränderte Muster nur bei Neu-
Anschaffungen platzgreifen sollte, waren die
Kollegen des Herrn „Dobler“ schon am ersten
Tag mit Abänderungsanträgen förmlich über-
häuft. Sie kämpften denn auch ihre ästhetischen
Skrupel, sofern sie überhaupt solche hatten, tapfer
nieder und es gelang ihnen, wenn auch nicht
alle, so doch einen Teil ihrer Kunden zu befriedigen.
Und so kam es, daß man schon am Abend in der
Gesellschaft und des andern Morgens auch auf
der Straße zahlreiche Offiziere in dem neuen
Gewand sich bewegen sah. Die Betreffenden
glaubten damit ohne Zweifel einem höheren
Wunsch entgegenzukommen, und das Beispiel
hätte gewiß ansteckend gewirkt, wäre dem Offi-
zierskorps nicht schon in den nächsten Tagen

bedeutet worden, daß diese Auffassung eine irrige
sei. Somit dürfte sich der erwähnte Uebergang
künftig auch in Offizierskreisen etwas langsamer
vollziehen, als den unbedingten Verehrern des
Schnitts lieb ist. Was die Einführung bei den
Mannschaften betrifft, so sollte der Umstand,
daß der in den siebziger Jahren abgeschaffte
graue Mantel heute noch in Tragung ist,
während das damals neu eingeführte schwarze
Muster höchstens einmal im Jahr bei einer
großen Parade zu Tage tritt, sowohl die politi-
schen wie die ästhetischen Gegner des einreihigen
Waffenrocks beruhigen. Denn wenn heute jener
graue Mantel thatsächlich wieder zu Ehren zu
kommen scheint, noch ehe sein schwarzer Rivale
überhaupt durchweg in Gebrauch ist, so ist die
Möglichkeit eines ähnlichen Geschmackswechsels zu
Gunsten des zweireihigen Waffenrocks jedenfalls
nicht ausgeschlossen.

Stuttgart, 5. Febr. Ein „verhexter
Gaul“ ist einer Herrschaft in der Marienstraße
von einem Koflamm aufgehalst worden. Der
Wallach thut zwar bei Tag seine Schuldigkeit,
aber nachts giebt er häufig zum großen Miß-
behagen der Hausbewohner und der Nachbarschaft
seine Vorstellungen, indem er sich quer legt und
solange manövriert, bis er auf den Rücken zu
liegen kommt. In seinen Stand eingekleidet, fängt
er nun an zu schäumen und zu toben, so daß
die lichtpendenden Mägde Ohnmachtsanwand-
lungen bekommen und kein Mensch dem tollküh-
nen Tiere sich zu nähern wagt. Nur mit List ver-
mag der Kutscher das Pferd wieder auf die
Beine zu bringen u. zu beruhigen. — Schuhwaren-
fabriken machen bekanntlich einander und den
Schuhmachern eine starke Konkurrenz. Sie
scheinen aber in der Auswahl ihrer Vertreter
nicht immer die nötige Vorsicht zu üben. Ein
solcher (Schuhmacher) hat die ihm anvertrauten
Baren, für welche er Wechsel ausstellte, zu
Schleuderpreisen veräußert, den Erlös verbraucht
und kann nun die Wechsel — es handelt sich
um einen Betrag von mehreren tausend Mark —
nicht einlösen. Der betreffende Schuhwaren-
fabrikant (Sch. in W.) erleidet dadurch empfind-
liche Verluste, für die ihn das gerichtliche Ver-
fahren gegen seinen Vertreter nicht entschädigt.

Kirchheim u. L., 4. Febr. In Betreff
der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe haben
die bürgerlichen Kollegien heute statutarische Be-
stimmungen dahin erlassen, daß an Sonn- und
Festtagen, soweit der Geschäftsbetrieb nicht ganz
untersagt ist, die Verkaufsstellen der Metzger
und Bäcker von morgens 6—9 Uhr und nach-
mittags von 4—5 1/2 Uhr, die Verkaufsstellen
aller anderen Gewerbetreibenden von vormittags
11 Uhr bis nachmittags 3 1/2 Uhr offen gehalten
werden dürfen.

Ausland.

Nach den vorliegenden Stimmungsberichten
aus Paris und Madrid kann an einem
handelspolitischen Bruch zwischen Frankreich
und Spanien kaum noch gezweifelt werden,
wenn auch das erschienene französische Gelbbuch
über die Handelsverträge den Wunsch ausdrückt,
es möchte noch zu einer Verständigung beider
Staaten kommen. Aber bis jetzt macht die
französische Regierung noch durchaus keine An-
stalten, ihre hohen Weinzölle, durch welche der
spanische Weinhandel nach Frankreich bis ins
Mark getroffen wird, in der spanischerseits ge-
forderten Weise zu ermäßigen, daher jenseits der
Pyrenäen wachsende Groll gegen den französischen
Nachbar. Jedenfalls würde das Unterbleiben
einer handelspolitischen Verständigung zwischen
Spanien und Frankreich auch auf die allgemein-
politischen Beziehungen zwischen beiden Staaten
empfindlich zurückwirken und vermutlich zu einer
Annäherung ersteren Landes an den Dreibund
führen.

In Portugal herrscht noch immer die
Finanzkrisis, welche wiederum andere Nothstände
zeitigt. In der Hauptstadt Lissabon macht
sich drückender Arbeitsmangel bemerklich, der am
Mittwoch zu einer tumultuarischen Straßendemon-
stration der beschäftigungslosen Arbeiter führte,
wobei die Polizei einschreiten mußte. Der Bürger-
meister versprach den Demonstranten Beschäftigung
bei den öffentlichen Bauten.



Präsident Harrisson, das Staats-
oberhaupt Nordamerikas, hat eine Pro-
klamation erlassen, in welcher die mit Deutschland
vereinbarte, auf Gegenseitigkeit beruhende Zoll-
konvention mitgeteilt wird. Gleichzeitig ist der
Proklamation ein Verzeichnis der auf Grund
der Konvention künftig in Deutschland zugelassenen
amerikanischen Produkte und Fabrikate beigelegt.

Unterhaltender Teil.

Ein seltsamer Fall.

Kriminalgeschichte von F. Arnefeldt.

(2. Fortsetzung.)

Die letzten Worte waren an den Gärtner
gerichtet, welchen sein Unstern just in diesem
Augenblicke herbeiführte; mit einem Korbe voll
frisch gepflückter Aprikosen erschien er auf der
Schwelle des Zimmers, dessen Thür Sigmar
bei seiner hastigen Entfernung halb offen ge-
lassen hatte. Frau Klingenstein ward seiner
nicht sobald ansichtig, als sie auch an ihm einen
willkommenen Gegenstand fand, ihren Horn aus-
zulassen; in ihrer Aufregung vergaß sie sogar,
den Schrank zu schließen, dessen reicher Inhalt
sich nun ungehindert den Augen des Gärtners
darbot und von ihm mit lästernen Blicken ge-
mustert ward, während er mit großer Zungen-
fertigkeit seine Unschuld beteuerte und versicherte,
daß ein solch thörichter Einfall ihm bei seinem
Alter nicht mehr kommen könne. Unwirsch unter-
brach ihn Frau Klingenstein:

„Alter schützt vor Thorheit nicht, ich habe
ein Vögelchen singen hören, daß er alter Narr
auf Freiersfüßen gehen soll?“

„Gewiß und wahrhaftig nicht, liebe Frau
Klingenstein, glauben Sie doch nur so was
nicht, das reden mir nur böse Menschen nach,
die mir mein Stückchen Brod beneiden,“ ant-
wortete der Gärtner mit kläglichem Tone, hinter
dem sich jedoch der Schalk nicht ganz zu ver-
bergen vermochte.

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen,
was er thut,“ versetzte die alte Dame schroff.
„übrigens wills mich schon seit einiger Zeit be-
dünken, als ob er mit seinen Gedanken nicht bei
seiner Arbeit wäre! es ist eine Schande, wie es
im Garten aussieht, nicht einmal der wilde Wein
hier an meiner Veranda wird ordentlich aufge-
bunden.“

In diesem Tone ging es noch eine Weile
weiter; Windenbruch mußte an derartige Aus-
tritte gewöhnt sein, denn er ließ die Schelte
seiner erzürnten Herrin gleich einem Hagel-
schauer über sich ergehen. Sich schüttelnd, als
sei er in Wirklichkeit naß geworden, trat er end-
lich seinen Rückzug an, bewies aber bald, daß Frau
Klingenstein's Worte nicht ganz auf unfrucht-
baren Boden gefallen waren. Obgleich schon
der Abend des sehr heiß gewesenen Augusttages
zu dämmern begann, kam er doch mit einer
Leiter angeklebpt, lehnte dieselbe an das Haus,
stieg hinauf und fing an, den wilden Wein zu
beschneiden und die Latten, an denen er sich
emporrante, fester zu nageln.

Raum eine halbe Stunde war er bei dieser
Beschäftigung, als Albertine, zum Ausgehen an-
gekleidet, aus der Hausthür trat und ihm gebot
sich sofort anzuhören.

Frau Klingenstein hatte, wie ihr dies nach
starken Gemütsbewegungen öfter zu geschehen
pfliegte, eine heftige Migräne bekommen und sich
in dem an ihr Wohnzimmer stoßenden Alkoven zu
Bett gelegt. Es mußte bei solchen Anlässen
die tiefste Stille um sie herrschen und weder die
Richte, noch die Dienerin durften sie durch eine
Nachfrage nach ihrem Befinden stören, Sie blieb
in der Regel bis zum nächsten Morgen völlig
unsichtbar. Es war dies eine der seltenen Ge-
legenheiten, wo Albertine frei über ihre Zeit
verfügen durfte, und sie machte sie sich auch
jetzt für einen Ausgang zu Nuze.

Sehr unwillig stieg Windenbruch von seiner
Leiter herab und warf sie unweit des Hauses
in einen Winkel. „Niederträchtige Weiberwirt-
schaft,“ brummte er, „erst beschleht die Alte, und
thut man's, ist es der Zungen wieder nicht recht,
und heiraten soll man auch nicht einmal. Ich

habe die Schekerei satt und weiß auch nicht,
warum ich nicht die Courage hatte, das der
Frau Klingenstein heute gerade in's Gesicht
zu sagen. Ich glaube, das unmenschlich viele
Geld, was sie da im Schranke liegen hatte,
machte mich so verdutzt. Aber die Sache wird
ja nun ein Ende nehmen, so oder so: ich will
auch noch was von meinem Leben haben.“

Er warf einen nichts weniger als freund-
schaftlichen Blick nach dem Fenster, hinter welchem
seine Herrin lag und entfernte sich.

II.

Die Nacht, welche dem heißen Augusttage
folgte, hatte keine erfrischende Kühle gebracht.
Schwerer und schwüler ward die Luft; Wolken,
welche im Westen aufstiegen, türmten sich all-
mählich zu einer düsteren Wand, die sich weiter
und weiter schob und endlich den ganzen Hori-
zont bedeckte. Verschwunden waren die leuchtenden
Sterne, eine dicke, unheimliche Finsternis lag
über der Erde und ward durch die ringsum
herrschende erwartungsvolle Stille noch unheim-
licher gemacht.

Ein schwaches Licht nur ist zu bemerken.
Es schimmert durch einen Spalt der zugezogenen
Vorhänge im Zimmer der Frau Klingenstein
hervor, aus der Umrahmung des wilden Weines
und der hohen Kastanienbäume, welche das Haus
beschatten und es zum Teil den Blicken der Vor-
übergehenden entziehen. Auch in dem Hause
ist es totenstill; um die leidende Herrin nicht
zu stören, haben sich die beiden einzigen Be-
wohnerinnen desselben außer ihr, die Nichte
und die Dienerin, früh zur Ruhe begeben; der
Gärtner wohnt in einem kleinen seitab gelegenen
Hause allein.

Plötzlich raschelt es unter den schwach er-
hellten Fenstern; die Ranken des wilden Weines
bewegen sich, durch die Kastanienbäume geht ein
Rauschen und dann ist es, als hätte leise eine
Schleife. Hat eine Krage auf ihrer nächtlichen
Wanderung die Veranda gestreift? Ist die
Schläferin erwacht und aufgestanden, um einen
Blick in den Garten zu thun? Nichts von
allem. Es war der Wind, der aufspringt und
in wenigen Minuten durch die Bäume und
Sträucher rast, heulend durch die Schlotte fährt,
herabwirft was nicht niert und nagelfest ist; dem
entfesselten Organ gefellen sich im nächsten Augen-
blicke schon Blitz und Donner in fürchterlicher
Festigkeit zu, das Gewitter ist mit voller Macht
losgebrochen.

Tönt durch den Aufruhr der Elemente
nicht ein Hilferuf? Nein, nein, es ist der Sturm,
der täuschend die Stimme lebender Geschöpfe
nachzuahmen versteht, daß es bald klingen wie
das Krächzen der Eule, bald wie des Weines
des kleinen Kindes und bald wie die Klage einer
in Todesnot sich windenden Menschenbrust.

Ein zweiter Schrei! Noch kläglichler als
der erste aber schon halb erstickt. Er verhallt
in einem weithin dröhnenden Krachen; der Donner
ist des Sturmes Meister geworden.

(Fortsetzung folgt.)

(Darf man bei frankierten Geldsendungen
das Porto in Abzug bringen?) Eine Firma
in Norddeutschland hatte für ein Amtsgericht
eine Lieferung ausgeführt, für welche die Ge-
richtskasse den Betrag abzüglich des Portos ein-
sandte. Die Firma erhob hiergegen Einspruch
und bezog sich auf eine Entscheidung des Reichs-
gerichts, wonach ein solcher Abzug als Betrugs-
versuch straffällig sei. Die Amtsgerichtskasse
beharrte trotzdem auf ihrem Standpunkt. Eine
Beschwerde an den Justizminister wurde von
diesem dem betreffenden Oberlandgerichts-Präsi-
denten zugewiesen, der sofort die nachträgliche
Einsendung des abgezogenen Portobetragtes ver-
fügte. Biewohl man im kaufmännischen Ver-
kehr entgegenkommender zu sein pflegt und solche
Abzüge gut heißt, so verdient es doch festgestellt
zu werden, daß überall, wo ein solcher Abzug
nicht besonders ausbedungen, derselbe un-
rechtigt ist.

Einen reichen Fund hat am jüngsten
Sonntag nachmittag in Berlin der Bierbahn-
schaffner Schulz in dem von ihm geführten

Wagen gemacht. Er fand nämlich auf der End-
Station eine Brieftasche, die nicht weniger als
21 000 Rubel in Banknoten enthielt. Der Ver-
lierer hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet.

(Elektrischer Zigaretten-Anzünder.) Die Elek-
trizität erobert sich ein Gebiet nach dem andern.
Von einem findigen Amerikaner wird sie nun
auch den Genuß des Zigarettenrauchens dienst-
bar gemacht, indem sie ohne Zündhölzer Feuer
reicht. Die wirksamen Teile sind, wie das
Patent-technische Bureau von Richard
Lüders kürzlich schreibt, in einem Futteral
eingeschlossen, daß der Form und Größe einer
gewöhnlichen Zigarre täuschend nachgebildet ist.
Das Futteral besteht aus einer Hülle von Holz,
die mit einem der Zigarettenfarbe und Aussehen
gleichenden Tuch oder Papier umwickelt ist.
Durch das breitere Ende des Futterals geht ein
Platindraht, der mit Abbestäubung isoliert und
spiralförmig aufgewunden ist. Zwischen den
Windungen rollt eine kleine Kugel derart, daß
sie in aufrechter Stellung des Futterals die
Verbindung zwischen dem Strom und dem Draht
herstellt, also den Strom in den Draht leitet.
Infolge dessen kommt das aus dem Futteral
herausragende Ende des Drahtes zum Glühen,
sodas die Zigarre daran angezündet werden
kann. Man erregt also damit die Täuschung
als ob die Zigarre an einer beliebigen anderen
Zigarre, deren Verbindung mit dem Stromkreis
nicht in die Augen fällt, in Brand gesteckt wer-
den könne.

Der Obmann der Wiener Rauchfanglehren-
gehilfen gelangte in den Besitz folgenden amt-
lichen Schriftstückes, welches Eigentum des Be-
zirks-Rauchfanglehrenmeisters Karl Wachauer in
Fünfkirchen und an diesen vom 12. Juni 1889
datiert ist: „Geehrter Herr Wachauer! Am
6. Juni war ihr Gejelle in unserem Dorfe seggen,
und bei dieser Gelegenheit hatte sich ein kleines
Mädchen vor seiner schwarzen Gestalt so er-
schreckt, daß es in Krämpfe fiel. Sie werden
hiemit aufgefordert, von dem betreffenden Ge-
jellen ein wenig Kopfhaar, sowie ein Stückchen
von seinem Hemd so schnell als möglich uns
einzusenden, damit wir mit diesen Sachen das
Mädchen räuchern und vom Tode retten können.
Sjaboles, Komitat Savanya, am 12. Juni 1889.
Georg Cjonta, Gemeindevorstand.“

Berschiedene deutsche Grüße.

„G, grüß' di Gott!“ so grüßt der feiche Wiener,
Und „Küß die Hand!“ wie es wohl jeder kennt;
Soll Würde grüßt „Zu'n Morjen!“ der Berliner,
„Prosit!“ und „Wahlzeit!“ heiter der Student.
„Grüß' Gott!“ tönt es in Bayern u. in Schwaben,
Im Norden heißt's „G'n Tag ol!“ wie Ihr wißt;
In Schlestien klingt es: „G'pfeist zu haben!“
Der Böhme grüßt: „Gelobt sei Jesus Christ!“

(Klassisch.) Unteroffizier (zu einem Ein-
jährigen): „Da reden Sie immer von Ihrer
Bildung, und die einzige Bildung, die ich bei
Ihnen wahrgenommen habe, ist die Kostbildung
auf Ihrem Gewehrriß.“

(Erkenntnisse.) „Ich mußte zu Dir auf's
Bureau kommen, Männchen, solche Schnapsucht
hätte ich plötzlich nach Dir!“ — „Hast Du die
Rechnung gleich mitgebracht.“

(Ballgespräch.) „Haben Sie schon gehört,
Herr Doktor, daß es dem armen Baron gar
nicht gut geht?“ — „Zawohl, mein Fräulein .. er
hat, glaube ich, eine Pneumonie.“ — „Nein
sowiel ich weiß, eine Schlangenhaut!“

Gedankenplitter.

Man gesteht seine kleinen Fehler, um seine
großen zu verbergen.

Die geistreiche Frau hört Komplimente an,
eine thörichte glaubt sie.

Zufriedenheit ist eine Tugend, Selbstzufrieden-
heit ein Fehler.

Gewöhnlich sprechen die, welche viel zu
sagen haben, wenig, und die, welche nichts zu
sagen haben, viel.

